

Sie ziehen nicht in gerader Richtung, sondern von einer Oase zur andern, wo sie Wasser zu finden hoffen und etwas dürres Laub für die Kameele; obgleich sie nun Wasser in Schläuchen bei sich führen, so geschieht es doch, daß diese, wenn der Samiel weht, schneller austrocknen, oder sie an den Brunnen kein Wasser finden und ganze Karawanen zu Grunde gehen. Außerdem haben sie noch Gefahren zu bestehen von den Raubthieren am Rande der Wüste, mehr aber von den räuberischen Nomaden, welche die Wüste als ihr Eigenthum betrachten und jede Karawane, die nicht ihren Schutz erkaufte hat, plündern. — Bei dieser Beschaffenheit der Wüste läßt sich nicht viel von ihren Producten sagen. Einige Disteln und Mimosen, der Mannastrauch und wilder Thymian nebst einigen Zwiebelgewächsen und Trüffel ist alles, was sich in den begünstigsten Gegenden findet. Dagegen ist die Wüste reich an Steinsalz, welches häufig nach Sudan gebracht wird, wo es fehlt. Nur am Rande der Wüste finden sich Löwen, Panther, wilde Schweine, selten wagen sie sich hinein, selbst Vögel halten sich nur in der Nähe der Oasen auf, daher ihr Erscheinen das fröhliche Zeichen der Nähe fruchtbarer Orte ist. Nur die schnellsten aller Thiere, der Strauß und die Antilope, dringen in das Innere der Wüste.

Die Bewohner der Wüste bestehen vorzüglich aus zwei Hauptvölkern, Mauren und Berbern. Die Mauren haben den ganzen westlichen Theil der Wüste inne; sie bestehen aus einem Gemisch von Arabern, Berbern und Negern, und zerfallen wiederum in viele Stämme, wovon jeder ein Oberhaupt hat, dessen Macht aber sehr unbedeutend. Im Norden des Senegal kennt man vorzüglich die Stämme Trarzas und Braknas. Alle sind wandernde Hirten, gelegentlich Kaufleute, vor allen Dingen aber Räuber. Jede Karawane, welche das Gebiet eines Stammes durchzieht, muß sich Schutz und Führer erkaufen, oder läuft Gefahr ausgeplündert zu werden. Fanatische Anhänger des Islams, behandeln sie die durch Schiffbruch zuweilen in ihre Hände fallenden Europäer mit der äußersten Härte und Gefühllosigkeit, womit die Pünktlichkeit und scheinbare Andacht, mit welcher sie ihre täglichen Gebete verrichten, einen wunderlichen Contrast bilden. Statt des Wassers bedienen sie sich des Sandes zu ihren gesetzlichen Abwaschungen. Sie leben unter Zelten, gehen fast unbekleidet und können Hunger und Durst mit bewunderungswürdiger Ausdauer ertragen. Kameelmilch macht oft lange Zeit ihre einzige Nahrung aus, und dabei werden sie alt und wissen wenig von Krankheiten. Sie treiben Handel mit Salz, welches sie in der Wüste finden und nach Sudan führen, mit Straußfedern und Sklaven; diese letzteren verschaffen sie sich oft durch Gewalt, indem sie mit unwiderstehlicher Schnelligkeit die Dörfer ihrer südlichen Nachbarn, der Neger, überfallen. Sie sind im ganzen